

In der Hauptredaktion oder bei den in Leipzig...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr, die Abend-Ausgabe...

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8. Die Expedition ist...

Filialen:

Otto Klemm's Sortiment, Alfred Dahn, Unterzuchtstraße 3...

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Die 6spaltige Zeitzeile 20 Pfg. Bei Anzeigen unter dem Rubricationsbuch...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe...

Annahmeschluss für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Sonntag 10 Uhr...

Druck und Verlag von E. Volz in Leipzig.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

—p. Gedächtnis kommt wieder Bewegung in die stagnierenden Gewässer dieses eigenartigen Krieges...

* Plaza del Obrer, 1. Juli, Sonntag 11 Uhr 20 Min. Der allgemeine Angriff zu Lande und zu Wasser auf Santiago ist in vollem Gange...

* Plaza del Obrer, 1. Juli, Sonntag 11 Uhr 30 Min. General Lawton's Division hat Cabano, einen Vorposten von Santiago, besetzt...

* Washington, 2. Juli. (Telegramm.) Ein ostliches Telegramm besagt, die amerikanischen Truppen schlagen die spanischen zurück...

* New York, 2. Juli. (Telegramm.) Wie eine Depesche aus Siboney von gestern meldet, begann nach einem erbitterten, fünfständigen Kampfe zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags der Rückzug der Spanier...

Die Amerikaner schreiben sich den jenseits des Ozeans erlangten Sieg zu. Ist er auf ihrer Seite, so wird es Niemand wundern, da sie sich in der Übermacht befinden...

Wahrscheinlich ist die amerikanische Siegesnachricht, so wird die Belagerung Santiagos nicht lange mehr auf sich warten lassen...

Aber, wie gesagt, Voraussetzung ist, daß die amerikanischen Meldungen, auch die letzteren, sich bewahrheiten. Hierbei konnten sie sich nur mit größter Reserve aufzunehmen werden...

Die Nachricht dagegen, die im Westen stehenden Aufständischen unter Gomez befanden sich in einer sehr schwierigen Lage, ist nicht anzuzweifeln...

Gesandtschaft in Washington, wie die Vertreter der Insurgenten sich stolz nennen. Tatsache ist auch die radikale Meinung vom heutigen Tage...

Nach dem Generalstab und Admiral Sampson mit Santiago nicht fertig, so denkt man in Washington schon an die Eroberung Puerto Rico's...

Ist dies richtig, so dürfte der Grund für die Entsendung der Expedition nach Puerto Rico in folgender Richtung zu suchen sein:

* London, 2. Juli. (Telegramm.) Die „Morning Post“ meldet aus New York: Nach Mittheilungen aus Puerto Rico haben die dortigen Behörden ein Complot entdeckt...

Die nach den Philippinen gesendete Flotte Camara's scheint endlich vorwärts zu kommen. Wie aus dem Port Said gemeldet wird, haben die spanischen Schiffe gestern den Hafen verlassen...

Wie die Dinge sich auf den Philippinen gestalten werden, läßt sich heute schwerer denn je beurtheilen, da es scheint, daß der Hauptführer der Aufständischen Aguinaldo nicht, sich gegen seine Befehle zu wenden...

Eine in Washington am 1. Juli eingetroffene Kabelmeldung vom General Dewey aus Manila vom 27. v. M. erwähnt nichts von der Ankunft der amerikanischen Verstärkungen...

Actiönsvorheit gelassen. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Washington berichtet, daß General Merritt einen vollstättigen Stab für eine civile Verwaltung auf den Philippinen mit sich führt...

Summe noch beschäftigt die Haltung Deutschlands in der Philippinengegend die amerikanischen Väter auf das Heftigste. Der „Standard Correspondent“ zieht der „New York Times“ zufolge einige der Beobachtungen wieder...

* Washington, 2. Juli. (Telegramm.) In der gestrigen Sitzung des Cabinet's wurde die bestimmte Versicherung abgegeben, daß die Regierung anderer, Deutschland werde sich in die Angelegenheiten der Manila nicht einmischen...

Klingt auch durch diese offiziellen Aussagen immer noch ein Zweifel durch, so liegt demgegenüber eine unumstößliche Kundgebung des Admirals von Diederichs vor, welche alle von London ausgehenden Hoffnungen zerschmettert...

Von Friedeöverhandlungen wollen die maßgebenden Kreise in Madrid durchaus nichts wissen. Dort macht sich jetzt eine Action gegen die auf den Frieden gerichteten Be-

strebungen geltend. Die radikalen Zeitungen und die Priester predigen den Krieg bis aufs Messer und die Conservativen selbst erklären, es sei nicht an der Zeit, für den Frieden einzutreten...

Ein in Madrid eingetroffener Cubaner behauptet, die allgemeine Stimmung auf Cuba sei derart den Amerikanern feindselig, daß die Freiwilligen, wenn Spanien Cuba aufgeben sollte, den Oberarm verweigern und den Krieg selbst dann fortsetzen würden...

Politische Tageschau.

* Leipzig, 2. Juli.

Die „Frankf. Ztg.“ hat dieser Tage zu erzählen gewußt, daß man sich im Vatican entschlossen habe, dem deutschen Centrum ein energisches Vorgehen gegen die Socialdemokratie zu empfehlen. Der Cardinal Ledochowski sei beauftragt worden, dem Kaiser über diese Stellungnahme der römischen Kurie zu berichten...

Fenilleton.

Bauernblut.

21] Klausur in drei Akten.

Von Gerhard von Knauthor. (Zweiter Akt von Gerhard Knauthor.)

Einem Heroldstag kam dich er wie zu Stein erbarbt stehen; doch plötzlich kam ihm der Gedanke, daß, so deutlich er das Stäulein von Brand erkannt, er nachdrücklich ebenfalls deutlich von ihr erkannt würde...

Sollte er seine Begegnung mit Ellen erwähnen? Er fand nicht recht den Mut dazu. Wenn er wirklich erkannt werden wolle, dann lag es eigentlich in Gerold's Interesse, ihn auf irgend eine Weise schnell zu beistellen, damit er nicht festgenommen und nach seinen Verfehlungen ausgefragt werden konnte...

Es mußte also geschwiegen werden. Aber mit geheimem Grausen betrachtete nun Peter seine Genossen; dabei überlegte er immer wieder, ob er von Ellen erkannt werden wolle oder nicht...

„Nun, warum denn so still?“ fragte ihn Gerold, der das Steuer ergriffen hatte, während bei seinem Vorstehen ausgedehnte Freizug der Leibeskräfte ruhte. „Jetzt sind wir gezogen und kein Zweifel wird es herausfragen, wer den Befehl im Schilde gemacht hat — du, he, ha!“ Er lachte beglücklich...

Statt einer direkten Antwort auf die Frage, warum er so still wäre, sagte Peter nur: „Geben Sie mir das Steuer, das Wasser ist unruhig und wir lenken noch, wenn wir das Boot nicht besser gegen die Wellen halten.“

Er hatte schon als Schüler sich fleißig auf den Sprer- und Havelstein umgetrieben und eine leidliche Sicherheit in der Führung eines Bootes gewonnen; so brachte er denn auch trotz Wind und Wellen das schlanke Holzboot glücklich ans andere Ufer.

Gerold und Fritz sprangen sofort ans Land, Peter aber nahm erst das Steuerrad von der Pinne und legte es ins Boot, und zu dem Huber legte er die beiden Riemer, genau so, wie er sie darin gefunden hatte; nun erst stieg er aus und blieb mit kräftigem Fußhoh das Boot in den See zurück.

Er, der Sturm kam es wieder noch brühen treiben, und wenn man's morgen findet, mag man glauben, daß es nur vom Unwetter hergekommen wäre.

„Sind Sie hier bekannt?“ fragte Gerold. „Sicher. Dies ist Döben, von jeht an die Sommerferien des alten Kampfer da, he, he! Eine nette Welt!“ Er sprachte ingrinnig aus. „Jemand ein Franzose wünschte ja wohl den letzten Obelmann an den Gehäusen des letzten Pfaffen hängen zu sehen? Ich habe einen besseren Wunsch: erst müssen den Gehäusen und Profittanten alle ihre Pfandbriefe und Staatsobligationen in den Händen gestapelt werden, bis daß sie daran erlösen; eher ist an eine stillige Verbindung dieser pestiferen Welt nicht zu denken.“

„Wir wollen uns jetzt nicht aufregen, lieber Freund“, sagte Gerold, und er hatte Mühe, die Oeringsschlinge zu unterbrechen, von der er diesem noch immer an Stillsicht gelobenden Schwärzer gegenüber erfüllt war. „Wir wollen froh sein, daß Alles so glücklich abgelaufen ist. Von heute an sind Sie unser mit Haut und Haar! Durch diese gemeinam verdächtige That haben wir gemessenen Blutverderben getrunken. Wergern komme ich zu Ihnen, um Ihnen die bestmögliche Pflanz zu zahlen; jetzt trennen wir uns, es ist besser, wenn wir nicht zu Dreien nach Berlin zurückkehren.“

Peter begriff nicht recht, warum ihm der Andere nicht auf der Stelle die ihm zukommenden tausend Thaler einhändigte; er hätte ihre sofortige Auszahlung verlangen können, sie waren sein ausbedingter Lohn. Aber forderbarerweise war ihm diese Verzögerung eigentlich ganz erwünscht, so lange er noch nichts von diesem Schwärzebehrer hätte, so lange durfte er sich noch gemessenmaßen für einen rechtschaffenen Menschen halten. So sagte er denn den beiden Genossen Abschied: „Ich

hätte mich links und suche die Landstraße zu gewinnen. Wo wollen Sie denn dort noch rechts hin?“

„Nach der nächsten Bahnhofsstation hinter Giesdorf, wo man uns noch nicht gesehen hat; mit dem ersten Frühzuge dampfen wir von da nach Hause.“

„Dann auf Wiedersehen!“

„Auf frohes Wiedersehen!“ grüßte Gerold, mit Betonung des Abschieds. Er fingt wieder an zu regnen, Sturm und Regen werden unsere Fußspuren bis zur Unkenntlichkeit auslöschen. Adieu!“ Und als er Peter den Rücken gewandt hatte und mit Fritz in weithiniger Richtung davonging, räumte er diesem spitzlich zu: „Auch er gehört zu jenen Leuten, die — nie alte werden.“

Peter hatte die Landstraße erreicht und schritt nun eilig über den steilen Gassen, die er am Abend verlassen hatte. Es war nicht unmöglich, daß er noch zum letzten Nachzuge zurück kam. Er griff in seine Brusttasche, um sich zu versehen, ob er das Stimmweiser noch hatte. Genug, es war noch vorhanden; aber, Himmel! wo war denn der Brief? Er hatte doch den Brief seines Schülers, der ihn energisch gemahnt hatte, noch am Nachmittag in diese Tasche gesteckt; aber letzte er sich? Hatte er den Abendbrief zu Hause liegen lassen? Nun, das mußte sich ja bald aufklären; wenn er den Brief auf dem Weg zum Schiffe oder vielleicht gar am Thore verloren hätte, es war vielleicht noch lange nicht so schlimm, als wenn er von jener Erklärung am Fenster erkannt worden wäre; wozu fürchten Ellen, wenn sie gesehen hätte, dass er verloren war?

Wiederlich ließ sich doch nachträglich die Möglichkeit eines Mißverständnisses denken; jedenfalls mußte er sich morgen seine vertauschelte Mark auskühlen lassen, um für alle Fälle die Mittel zu einer steinernen Flucht ins Ausland zu besitzen.

Zwölftes Capitel.

„Ich freue mich, Elster, daß Du die Soße so ruhig aufsaßt“, sagte der Herrscher von Brand am Morgen nach dem Eintritte zu seiner besseren Gölle.

„Ja, nicht Du, Kurt, so ruhig bin ich gerade nicht“, versetzte Frau Clara mit zusammengezogenen Brauen, unter denen deren tiefgründigen, hübschen blauen Augen nach dem leeren Wandbühnen einen besorgten Blick warfen; aber hin ließ sie ihn und durch Klagen und Besessenen kommt das Verschwendere nicht wieder.“

gärtlich ihr frisches Gesichtchen an seine Schulter und blüht dabei liebreich zu ihm auf.

„Wenn ich bedenkst, daß Du heute Nacht wieder in Lebensgefahr geschwebst bist...“

„Ich? Wozu denn?“

„Nun, wenn Du ein Geräusch gehört hättest, so müßtest Du sicher aufstehen und hierher geeilt...“

„Freilich; ich hätte aber auch eine Schweißperle mitgenommen und die Lebensgefahr wäre wahrcheinlich auf Seiten des ungeliebten Gastes gewesen.“

„Der weiß, es ist nicht mehrere waren! Ich danke Gott, daß wie nichts gemerkt haben. Aber, Wonne, Einmal muß Du mir versprechen.“

„Was denn, Geliebte?“

„Du bestrebst mich heute den Tischler und läßt Leben an unsere Fenster machen.“

„Aber ich bitte Dich, Elster, jetzt, wo wir nun einmal in den Brunnen gefallen sind, sollen wir ihn jubeln? Und wenn er sich noch jubeln ließe! Fensterläden haben doch wie einen Fingerhut abgesehen. Ich bin ganz allein schuld; hätte ich das Geld dort in den Armen gelassen, es wäre noch jetzt vorhanden; ich war nur zu faul, den ganzen Nachschuß bei Verfassung und Beschluß des widerständigen Schwärzers wieder durchzumachen; deshalb wüßte ich das viel bequemer Wandfandrücken, in dem man nur einfach den Schlüssel auszuwechseln hat...“

„Was den Spitzhaken genug sehr angenehm war.“

„Freilich; ich lehne ja reus; mea culpa, mea maxima culpa! Ein Glück, daß ich mein Wirtschaftsgeld im Arzheim abgeben hätte! — Abgeben war es nicht bloß Bequemlichkeit; ein wenig sollte mich auch meine Gölle entschuldigen... Du! wie das wieder kommt und reißt!“ Er griff, eine Ortmaste schneidend, nach ihrem Beine.

„So mach Dir's doch bequem, Du Herrscher!“ hat die Gattin und wandte sich, um ihm einen Essel heranzustellen. Doch er wachte ihr ab: „Rein, Elster, laß Alles stehen und liegen, so wie es sich befindet! Hier in diesem Zimmer darf nichts angerührt werden, bis die Behörde hier gemeldet ist! Ich lasse mich in die Bibliothek zurück; nicht Du mit dem Geruchselbst lassen, will ich Dir dankbar Deine kleine Postlade füllen.“

„Ich schide Die Ellen, Wonne; nicht muß Du noch entschuldigen, ich habe noch Hausfrauenschäften.“

Nach wenigen Minuten lag Ellen bei ihrem Paps, der sich in einem Lehnhuhl der Bücherzeit ausgelehrt hatte und das schmerzliche Bein auf einem gepolsterten, weingehüllten Kissen, einem sogenannten Poulter, ausruhen ließ.